

Das Germanische Nationalmuseum widmet Helden und Heiligen des Mittelalters ab 11. April und bis 4. Oktober eine Sonderausstellung. Wir bleiben in der Gegenwart, stellen zwei junge Menschen vor, die als Vorbilder taugen und erfahren vom Kinderpsychiater, was einen Menschen zur Heldin/zum Helden des eigenen Lebens reifen lässt.

Wir müssen die Werte leben, die uns menschlich machen

Im Warteraum der Kinder- und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit der Uni-Klinik Erlangen arrangiert Fotograf Mile Cindric vor dem Interview mit Professor Gunther Moll verschiedene Posen fürs Bild. Als der 61-jährige Kinderpsychiater und Leiter des Hauses dafür am Kicker steht, beginnt er spontan von Ronaldo zu schwärmen. Was für ein Steilpass in den offenen Raum für Vorbilder und Sockelinhaber. Helden, das zeigt sich schnell, brauchen Freiraum und Miteinander um sich entwickeln zu können. Wie auf dem Platz.

Straßenkreuzer: Taugt ein Fußballer wie Ronaldo, der neben dem Platz durch Steuerhinterziehung und arrogantes Gehabe auffällt, zum Helden?

Prof. Gunther Moll: Er ist einer der besten Fußballer der Welt. Er trainiert hart dafür und will immer gewinnen. Und er schießt die entscheidenden Tore für seine Mannschaft. Er ist im Fußball ein Held.

Glauben Sie, dass Jugendliche, die Fußballer verehren, so gut zwischen der einen und der anderen Person unterscheiden können?

Wir müssen als Erwachsenen den Jugendlichen vermitteln, dass ein Spiel nach 90 Minuten abgepfiffen wird. Danach ist Ronaldo ein Mensch wie jeder andere. Und wenn er Steuerhinterziehung begangen hat, ist er auch ein Betrüger.

Was ist denn ein Held?

Jemand, der mutig und unbeirrbar ist, der ein Herzensanliegen hat für das er sich einsetzt, und der dies mit all seiner Kraft erfolgreich ausführen will. Das muss nicht unbedingt eine Wohltat für andere sein, aber aus echter Freude geschehen.

Ist Greta Thunberg, die 16-jährige Schwedin, die Schülerinnen und Schüler weltweit animiert freitags auf die Straße statt in die Schule zu gehen, eine Heldin?

Ja natürlich! Weil sie es vorlebt, für eine entscheidend wichtige Aufgabe mit großem persönlichen Einsatz zu kämpfen.

Es ist umstritten, ob Schulstreik ein angemessener Weg ist.

Das ist nicht umstritten. Das wird vielmehr von denjenigen, die die gesellschaftliche und politische Macht haben, so dargestellt.

War es nicht immer eine große Gefahr für Helden, dass sie für die Interessen der Mächtigen missbraucht werden? So erging es doch schon den meist männlichen antiken Kriegerhelden.

Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Unser Gehirn war früher einmal kriegerisch, als es ums nackte Überleben ging. Schlagen oder geschlagen werden, das gehört zur Frühgeschichte unseres Gehirns. Nur, wir haben uns weiterentwickelt, und das muss uns klar sein. Heute sind Krieger keine Helden mehr. Heute sind das böse Menschen. Ob das immer Männer waren, weiß ich nicht. Das wurde uns ja nur so überliefert. Im Übrigen ist das ein Ablenkungsthema. Es ist völlig unwichtig, ob etwa Greta Thunberg ein Mädchen oder ein Junge ist. Es geht um die Sache.

Aber glauben Sie nicht, dass es für Mädchen wichtig ist, weibliche Identifikationsfiguren zu haben?

Doch, natürlich. Vorbilder oder Helden sind für beide Geschlechter wichtig. Weil man sich diese Stärke wünscht und sich oft selbst nicht traut. Gerade im Jugendalter ist das ein ganz großes Thema. Dabei können positive Helden sehr vorteilhaft sein.

Wie können Kinder und Jugendliche lernen, was ein guter Held ist?

Indem man die Werte um die es dabei geht genau kennt und lebt. Und diese Werte – Frieden, Würde, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Solidarität – sind von den Vereinten Nationen klar definiert. Diese Werte – dazu noch speziell für die Umgebung der Kinder Glück, Liebe und Verständnis – sollten die Eltern vermitteln. Und das tun sie auch in den meisten Fällen, ebenso Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Trainer im Sport ... mit anderen Worten: Alle Erwachsenen sollten diese Werte vorleben und weitergeben können.

Wenn das so funktionieren würde, sähe unsere Welt gut und friedlich aus. Anders formuliert: Warum halten sich gerade Entscheidungsträger nicht an diesen Wertekodex?

Das kann ich Ihnen anhand der Wirtschaft erklären. Wenn Sie – wie in unserem Land – ein neoliberales System haben, wo es um den Gewinn von wenigen auf Kosten von vielen geht, und wenn Sie dagegen die Gemeinwohl-Ökonomie setzen, wo es um ein gutes Leben für alle geht, haben Sie den Unterschied in den gelebten Werten. Genau darum geht es: Die Werte, die Sie wirklich meinen, müssen Sie leben. Leben, dass man als Mensch nicht alles sein kann und haben muss. Mein Papa hatte den Spruch: „Leben und leben lassen“, und ich hatte das Glück mit diesem Motto aufzuwachsen. Dann kann man sei-



ne eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten einsetzen und darin ein Held werden. Und man freut sich, dass es andere Helden gibt, die andere Fähigkeiten haben. Das ist die große Kunst, dass man nicht nur selbst ein Held sein möchte, sondern anerkennt, dass man das in anderen Bereichen nicht sein könnte. Kommen wir auf Ronaldo zurück. Ich weiß nicht, welche Talente er noch hat, aber ich glaube nicht, dass er zum Beispiel Kinderpsychiater werden könnte (lacht). Ein einzelner Held kann eben nicht alles.

Das bedeutet für die Anhänger einer neoliberalen Wirtschaftsordnung ...?

Ich bin sicher, dass diese Menschen in ihrer Kindheit nicht gelernt haben, sich über das zu freuen was sie eigenaktiv geschafft haben und – dieses „und“ ist unterstrichen – über das, was andere geschafft haben. Wenn ich das als Papa von fünf Kindern sagen darf: Ich freue mich unglaublich wenn meine Kinder etwas schaffen, was ich nicht kann. Also wenn sie mich überflügeln. Das ist wunderbar. Der zweite große Punkt ist das Teilen können. Das ist eine unserer großen menschlichen Fähigkeiten: Wir können teilen. Das steht schon in der Bibel, dass Gottes Brot geteilt wurde. Das reicht dann nämlich für alle. Und das ist verloren gegangen. Wir leben – in Politik, Wirtschaft und „Konsumgesellschaft“ – diese Werte unseren Kindern nicht mehr vor und können sie ihnen also nicht beibringen.

Können wir Erwachsenen das Teilen und leben lassen wieder lernen?

Ganz viele Erwachsene können das. Wenn wir es wirklich tun, dann bedeutet das das Ende unserer Konsumgesellschaft. Das ist der Haken an der Geschichte der Werte. Dann würden auch diese großen Unternehmen, würden einige wenige nicht mehr so enorme Renditen und Gewinne einfahren können. Das ist das Problem.

Wie könnte eine Lösung zumindest beginnen?

Der Weg ist der Wandel hin zur schon erwähnten Gemeinwohl-Ökonomie, ein ethisches Wirtschaftsmodell, welches die Umsetzung von Menschenwürde, Solidarität, ökologischer Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit, demokratischer Mitbestimmung und Transparenz in einem Unternehmen oder auch einer Kommune in einer eigenen, zusätzlich zur Finanzbilanz geführten Gemeinwohl-Bilanz dokumentiert. Dies bedeutet Kooperation statt Konkurrenz, Nachhaltigkeit statt kurzfristigem Gewinn und Gemeinwohl statt Profit um jeden Preis. Bei allen Entscheidungen geht es darum: Nützt es den Menschen, nützt es der Natur und dient es dem Frieden. Dies ist noch ein langer Weg, denn der Einfluss des „großen Geldes“ und seiner Lobby-Politikerinnen und -Politiker ist riesig.

Helden Ihrer Kindheit – gab es die?

Mein Papa war mein Held. Ansonsten hatte ich große Vorbilder. Als Arzt ein Mensch

wie Albert Schweitzer. Als Schriftsteller – ich schreibe auch selbst Bücher – Thomas Mann und Hermann Hesse. Jeder von uns muss der Held seines Alltags und seines Lebens sein. Ich finde eine Frau, die Kinder, Familie, Partnerschaft, Beruf, Haushalt – die all das unter einen Hut bringt, das ist eine Heldin des Alltags.

Heute sind für viele Kinder und Jugendliche ihre virtuellen Helden sehr wichtig.

Das sind keine Helden. Wir brauchen zum Aufwachsen Vorbilder, an denen wir uns orientieren können. Unsere menschlichen Fertigkeiten sind nicht einfach da. Unser Gehirn entwickelt sich auch nicht automatisch. Deshalb ist es so entscheidend für die Sozialgemeinschaft, wie diese Vorbilder sich verhalten. Und die virtuelle Welt ist nicht das echte Leben. Das ist eine Scheinwelt, in die man entgleiten kann. Und, das ist das Bedenkliche, dann ist man nicht mehr Herr seines Alltags. Man kann nicht mehr der Held seines eigenen Lebens werden, sondern ist verloren in Unendlichkeiten. Letztendlich ist unsere Aufgabe in der Klinik, aus jedem Kind, das zu uns kommt, wieder – oder zum ersten Mal in seinem Leben – einen Helden zu machen. Der sein Leben trotz aller Widrigkeiten meistert. So gut, so selbstsicher und so selbstbestimmt wie möglich. Und der zufrieden und mutig ist sowie niemals aufgibt. Niemals.

Interview: Ilse Weiß | Straßenkreuzer-Redaktion
Foto: Mile Cindric | Fotograf in Erlangen